

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 42

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Sensations-Journalismus

Unsere Leser erinnern sich an die im Briefkasten der Nr. 34 des Nebelpalters erschienenen, sehr kritischen Bemerkungen über den in der «Zürcher Woche» in großer Aufmachung erschienenen sensationellen Artikel: «Todes-Raketen schützen Zürich.» Die «Zürcher Woche» protestierte gegen unsere Kritik, sie verlangte in einer von ihr verfaßten Satisfaktion, ihren Todes-Raketen-Artikel als «seriose und interessante Arbeit» zu bezeichnen. Das konnten wir nicht tun, weil unsere Informationen, die wir bei maßgebenden Stellen eingeholt hatten und dem Anwalt der «Zürcher Woche» auch in aller Offenheit unterbreiteten, eine solche Anerkennung für ungerechtfertigt erscheinen ließen. Um der «Zürcher Woche» Gelegenheit zu geben, ihre wesentlichen Argumente gegen die Kritik im Nebelpalper zu publizieren, nahmen wir in Nr. 36 folgende «Richtigstellung» auf, die sich im wesentlichen aus ihrer eigenen Erklärung ergab:

«Es handelt sich bei der fraglichen Reportage über die «Todes-Raketen» weder um einen «sensationslüsternen Journalismus», noch um eine «übertriebene und verzerrte Mache», noch um eine «Photo-Montage». Das Bild [es sollte heißen «die Bilder»] ist auf dem Flugplatz Spreitenbach photographiert und nachher in Zusammenarbeit mit der Firma Bührle, der Erfinderin und Herstellerin dieser Rakete, auch der völlig präzise Text dazu geschrieben worden.»

Mit der Erklärung aus der «Zürcher Woche», mit der sie die Echtheit ihrer Bilder, von deren Aufnahme die Firma Bührle nichts wußte, bezeugte, haben wir unsere journalistische Pflicht erfüllt. Sie zu unserer eigenen Erklärung stempen konnten wir nicht, da sie im Widerspruch stand zu den Informationen, die den Nebelpalper zu seiner Kritik veranlaßt und unsere Gufläufigkeit unter Beweis stellten. Es schien uns zu genügen, der «Zürcher Woche» Gelegenheit zur Verteidigung gegeben zu haben und damit den Streit abzuschließen.

Aber die «Zürcher Woche» war mit dieser «Richtigstellung» nicht zufrieden, sie nannte sie «lau und nichssagend» und legte uns neuerdings eine von uns zu unterzeichnende und zu publizierende Erklärung vor mit der Drohung, im ablehnenden Falle uns zu verklagen. Aber sie hat den Weg vorgezogen, der für sie keine Risiken barg, sie verzichtete in kluger Weise auf den angedrohten Prozeß und gab sich durch einen weiteren Artikel

«Die Todes-Raketen und der Nebelpalper» eine eigene Satisfaktion in ihrer Nr. 39.

Zu dieser eigenen Satisfaktion wiederholen wir, daß unsere offiziellen und privaten Informationen uns das Recht geben, auch heute den Vorwurf des Sensations-Journalismus aufrecht zu erhalten. Zudem ist die von der «Zürcher Woche» mit besonderem Nachdruck betonte Mitwirkung der Firma Bührle in einer uns wiederholter bezeugten Form geschehen, die den Ausdruck «Sensations-Journalismus» als sehr milde erscheinen läßt.

Die «Zürcher Woche» läßt durchblicken, daß wir die Verprügelung ihres Photo-Reporters durch die Tessiner Polizei anläßlich der verbotenen Aufnahme von Faruk als Beweis für ihre unangenehme Journalistik betrachten. Prügel sind keine Beweise und der Nebelpalper ist der letzte, der die Gewalt billigt. In diesem Falle bildeten die Prügel eine Strafe für die Mißachtung eines Gebotes, das jeder Gast in der Schweiz, wenn er nicht für die Presse photographiert werden will, zu fordern das Recht hat. Der gerissene Photo-Reporter der «Zürcher Woche» hat dieses Recht nicht nur bei Faruk, sondern auch bei Montgomery mißachtet. Trotzdem sind wir auch in diesem Falle nicht für die Prügelstrafe.

Die «Zürcher Woche» vermißte in unserer Kritik ihres Sensations-Artikels den Humor. Aber ein so ernster Gegenstand wie die Todesraketen und die Bedrohung unserer friedlichen Welt mit all dem, was Wissenschaft und Technik an Zerstörungsmöglichkeiten erfunden haben, schien uns nicht gerade zu humoristischer Behandlung geeignet. Nachdem wir aber unsere Meinung über Sensationsjournalismus in aller Ernsthaftigkeit gefäßt haben, sind auch wir «des trocknen Tones nun saft». Freund Bö ist jederzeit bereit, dem Wunsch der ZW nach mehr Humor in Gestalt einer Spezialbehandlung zu entsprechen, falls es noch gewünscht wird.

Der Nebelpalper

Pferde- und Hundestiche

Lieber Nebelpalper!

Bitte lies:

Die schönsten, altkolorierten

Pferde- und Hundestiche

in jeder Preislage sowie diverse Antiquitäten finden Sie bei Frau

Mücken-, Wespen-, Bienenstiche in Ehren, aber die Zunft der Stechfähigen wittert Konkurrenz! Seit wann besitzen Hunde und Pferde solch sinnreiche Verteidigungsorgane! – Kosten tun diese Stiche auch noch etwas! Die andern Viecher machen es gratis. Dazu sind die Stiche sogar noch altkoloriert. Wie die Farbe aussieht, wird einstweilen verschwiegen; doch das «schönste» verspricht allerhand. Bevor ich mich aber mit der eigenen Haut erkundige, möchte ich Dich, weiser Onkel Nebi, erst fragen: soll i oder soll i nöd!

Deine noch etwas zögernde Nichte

Liebe Nichte!

Ich sehe schon, Du witterst eine neue Mode, farbige Hund- und Pferdestiche, handkoloriert wahrscheinlich an Waden und Knien – denn die kniefreie Mode soll ja kommen. Aber ich glaube, es ist Essig, worin Du Dich gewiegt hast. Und es fällt mir die Geschichte von der neureichen Frau Raffke ein, die im Gespräch der Meinung Ausdruck gibt, es sei doch traurig, daß so viele hohe Herrschaften durch Mörderhand ums Leben gekommen seien, wie z. B. Friedrich der Große. – Aber Friedrich der

Große ist doch gar nicht ermordet worden, erwidert der Gesprächspartner. O doch, das weiß ich besser, sagt Frau Raffke, ich habe doch vor kurzem ein Bild gesehen mit der Unterschrift: Friedrich der Große auf dem Totenbett nach dem Stich von Menzel! – Nun also! Dein Nebelpalper

Auf Wiederhören!

Lieber Onkel!

Ich habe es nicht gern, daß man mir am Telefon beim Abschied immer wieder sagt: «Auf Wiederhören.» Ich weiß es ja schon, daß man sich am Telefon nicht sieht, Gott sei Dank, nicht. Aber, nicht wahr, beim Abschiedswort: «Auf Wiedersehen» denkt man doch nicht nur an Sehen, sondern an alles, was man beim glücklichen Zusammensein empfunden hat, und beim Wunsch auf Wiederholung dieser glücklichen Situation drückt man das aus mit der höchsten der Sinnesempfindungen, mit dem Sehen. Auf Wiedersehen! Es ist dasselbe, wie man mit dem Wort «Brot» nicht nur das 500 oder 1000 Gramm schwere Gebäck, sondern die gesamte Nahrung oder gar Existenzgrundlage verstanden haben will.

Und jetzt sagt man mir: «Auf Wiederhören!» Wohin führt das schließlich? Nächstens heißt es: «Auf Wiedersehen, auf Wiederschmecken.» Beim Abschied vom Zahnarzt raut man sich händeschüttelnd zu: «Auf Wiederspritzen, auf Wiederbohren.» Das könnte ins Ungetüme führen, – auf Wiedertanzen, aufs Wiederbaden usw. Ich möchte beim alten bleiben. Was sagst Du dazu?

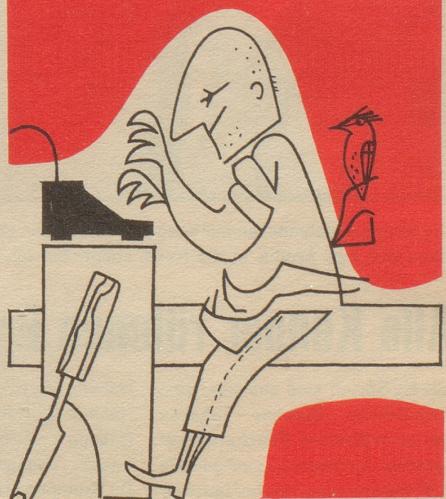
Auf Wiedersehen Dein Walter

Lieber Walter!

Du hast vollkommen recht, – ich sage nie «auf Wiederhören», das stammt überhaupt aus tausend und ein Jahr, und wenn es einreißen würde, daß sich Liebesleute nach der letzten Umarmung beim Abschied «auf Wiederhören» sagen würden, so wäre auch das keine Beleicherung der deutschen Sprache. Also auf Wiedersehen! Dein Onkel

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelpalters, Rorschach» zu adressieren.

Der Schreiner



... er schreibt auf HERMES